

Primarlehrer werden entlastet

ZUG red. Für die Zuger Lehrer ist schon lange klar: «Das Pflichtpensum muss reduziert werden, und zwar um zwei Lektionen.» In einer Petition haben sie vor einem Jahr diese Forderungen an den Bildungsdirektor klar formuliert. Der Lehrerverein verlangt diese Anpassungen flächendeckend.

Regierung geht weniger weit

Trotzdem entspricht der Regierungsrat den Forderungen der Lehrer nun mit der Revision des Lehrpersonalgesetzes nur zum Teil. Das bedeutet: Zuger Primarlehrer sollen um eine Wochenlektion von heute 30 auf neu 29 entlastet werden.

Bildungsdirektor Stephan Schleiss bestreitet nicht, dass Lehrer der gemeindlichen Schulen eine bis zwei Lektionen mehr als ihre Kollegen in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, Zürich und Aargau halten. Auf der Kindergartenstufe verzichtet die Regierung auf eine weitere Reduktion, da der Kanton Zug im Vergleich etwa zu Luzern, Schwyz, Ob- und Nidwalden jetzt schon tiefer respektive im Falle des Kantons Uri gleich sei. «Dies gilt ebenso für die Sekundarstufe I, wo sich die Sachlage ähnlich präsentiert», betont Schleiss. Eine zusätzliche zweite Wochenlektion erhalten sollen gemäss Schleiss die Klassenlehrer.

Lehrer: «Absolutes Minimum»

Die genannten Vorschläge lösen Mehrkosten von rund 2,5 Millionen Franken für die Gemeinden und 2,7 Millionen Franken für den Kanton aus. Für die Lehrer sind sie dennoch das absolute Minimum. Der Mehraufwand sei nämlich mehr als ausgewiesen, sagen auf Anfrage verschiedene Lehrpersonen. Und ergänzen: «Wir kennen verschiedene Kollegen, die wollen nicht mehr Klassenlehrer sein.»

Die Kritik an den Vorschlägen nimmt Stephan Schleiss zwar ernst, aber er versteht sie auch als gewerkschaftliche Forderung. Aus Sicht der Lehrer geht die Bildungsdirektion bei der Revision des Lehrpersonalgesetzes insgesamt etwas «zögerlich» vor. «Warum schaut der Kanton immer auf die Nachbarkantone?», fragen sie. An die Adresse der Regierung appellieren sie, auch mal einen eigenen Vorschlag zu machen.

Privater bezahlt eine Million



Das Eidgenössische Schwingfest ist längst zum Massen-Event geworden – wie das diesjährige in Burgdorf. Keystone/Urs Flüeler



- 1 Schwingarena
- 2 Schwingareal
- 3 5 7 8 9 10 Festgelände, Zelte Verpflegung
- 4 VIP- und Ehrengäste
- 6 Public Viewing

ZUG Erst in sechs Jahren soll das Eidgenössische Schwingfest in der Herti stattfinden. Schon heute steigen die Zuger in die Hosen – sogar, wenn es ums Geld geht.

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

Schon heute laufen die Vorbereitungen, die nicht nur Zeit, sondern eine Menge Geld kosten, auf Hochtouren. «1,1 Millionen Franken sind für die Finanzierung der Vorbereitungsarbeiten des Eidgenössischen Schwingfests budgetiert», erklärt Tännler. Dabei schlägt vor allem eine Geländeanierung zu Buche. Dort, wo künftig die Wettkampf-

arena in der Herti zu stehen kommen soll, sei der Boden noch ziemlich uneben, so der kantonale Baudirektor. Zudem müssen eine Geschäftsstelle und leistungsfähige Kommunikationsstrukturen aufgebaut werden. Jüngst habe man überdies schon 35 000 Franken für die Bodenabklärung investiert.

Zumindest, was das Finanzielle anbelangt, braucht sich der OK-Präsident keine Sorgen zu machen. Denn die Vorfinanzierung ist bereits in trockenen Tüchern. Ein günstiges Darlehen von 1,1 Millionen Franken hat ein anonym Spender zugesichert. «Es handelt sich um einen Geschäftsmann aus der Region, der in Zug wohnt. Mit seinem Geld können wir die Kosten bis 2015 tragen», erklärt Tännler. Dies, obwohl Zug den Zuschlag für das Eidgenössische noch gar nicht erhalten hat. Was aber eine Formsache sein sollte. «Sobald wir dann die offizielle Zusage haben, können wir

ein konkretes Sponsoringkonzept ausarbeiten.» Denn ab dann ist erst richtig viel Geld vonnöten. «Ich gehe von einem Gesamtbudget von 20 bis 25 Millionen Franken aus», so der Regierungsrat, der sich beim diesjährigen Ereignis in Burgdorf schon genauer umgesehen hat.

Attraktive Mischung

Kann man angesichts dieser jetzt schon grosszügigen Spendierlaune davon ausgehen, dass das Schwingfest zum Selbstläufer wird in Sachen Finanzierung? «Zum Selbstläufer nicht», gibt sich Tännler vorsichtig. Zuerst müsse eine gute Vorarbeit geleistet werden. «Wir sind aber guten Mutes, die notwendigen Sponsoren beschaffen zu können.» Er geht davon aus, dass dies dann sowohl zahlreiche nationale Geldgeber wie auch solche aus dem Zugerland sein werden. «Denn so ein Eidgenössisches Schwingfest ist aufgrund seiner Mischung aus

Sport, Tradition, Urchigem, Fröhlichkeit, Popularität und nicht zuletzt wegen seiner Friedlichkeit ein für Sponsoren attraktiver Publikumsmagnet.»

Public Viewing im Fussballstadion

Wie bereits berichtet, soll sich die Wettkampfarena mit den sieben Sägemehlingen auf der Herti-Wiese neben der Lorze auf einer Fläche von rund 120 000 Quadratmetern erstrecken. Die eigentliche Festmeile befindet sich dann östlich und südlich des Schwingstadions: vor allem entlang der Allmendstrasse bis zum Seeufer (siehe Grafik). «Die Allmendstrasse müssen wir wohl während des Schwingfests für den Verkehr sperren», erklärt Tännler. Dort wird es neben einzelnen Festgeländen einen Bereich für VIP sowie für Ehrengäste geben – im Leichtathletikstadion. Im Fussballstadion wiederum ist ein Public Viewing vorgesehen.

Italienischer Wolf hat Schafe getötet

URI AH. Jetzt ist es sicher: Ein Wolf hat die im September in Uri tot aufgefundenen Schafe gerissen. Das hat eine entsprechende DNA-Analyse der Universität Lausanne ergeben. Weiter ist klar, dass das aggressive Tier aus Italien stammt und nicht wie ursprünglich vermutet aus Graubünden (Ausgabe vom 17. September). Damals wurden auf der Etlialp bei Silenen 20 Schafskadaver und auf der Oberalp bei Andermatt weitere 3 gefunden.

Bauern erhalten Entschädigung

Die gerissenen Schafe werden nun gemäss den Ansätzen des Schweizerischen Schafzuchtverbandes entschädigt. Zudem werden jetzt mit den betroffenen, aber auch umliegenden Alpen mögliche Herdenschutzmassnahmen diskutiert, die dann in der kommenden Alpsaison 2014 angewendet werden. In diesem Zusammenhang kommen sehr wahrscheinlich Herdenschutzhund zum Einsatz.

Je nach Alter und Abstammung des gerissenen Tiers sollen 200 bis zu über 1000 Franken bezahlt werden. Es liegt zudem in der Kompetenz der Kantone, unter gewissen Bedingungen die Bewilligung zum Abschuss eines Wolfs zu erteilen. Dies ist erlaubt, wenn er innerhalb eines Monats mehr als 25 und innerhalb von vier Monaten mehr als 35 Nutztiere reisst oder wenn er nachweislich verletzt oder krank ist.

Bisher ist im Kanton Uri nur ein Wolfsriss offiziell bestätigt worden. Mitte Februar 2010 wurde im Kinziggebiet in Bürglen eine Gämse gerissen.

Vegetarischer Senioren-Tisch lockt auch Junge an

STANS Eine bunt durchmischte Gruppe trifft sich regelmässig, um der Vegi-Küche zu fröhnen. Das Projekt macht landesweit Schule.

mw/red. Auf der dekorierten Tafel liegen Lampionfrüchte, Herbstblumen und Blätter. Aus der Küche duftet es nach frischem Salat und Gemüse. Die Menükarte macht Gluscht: «Bruschetta mit Kürbis-Tomaten-Tapenade, Endiviensalat garniert mit Pilzen, Kastanien, Baumnusskernen, Trauben und Hirsenocken auf Randenspiegel mit Herbstgemüse», ist da zu lesen. Als Dessert gibt es Bratapfel mit Kastanien-Nussfüllung. Heute ist «Vegilata-Abend», wie die vegetarische Tafelrunde heisst.

Mehr als eine Tischgemeinschaft

Einmal im Monat trifft sich die Tafelrunde in der Kita-Küche im Schulhaus Turmatt in Stans. Gemeinsam wird gekocht, gegessen und geschwätzt. Angefangen hat alles mit einer Ausschreibung in der Migros-Zeitung für das Projekt «Tavolata». Elisabeth Troxler und Isabelle Odermatt sind dem Inserat gefolgt und haben gemeinsam in Zug eine Infoveranstaltung besucht. Schnell ist ihnen klar geworden, dass sie nicht einfach «nur» eine Tischgemeinschaft sein wollten.

Denn Tavolata sind selbst organisierte Tischgemeinschaften, vor allem gedacht

für ältere Menschen. Seit 2010 läuft das Projekt von Migros-Kulturprozent. Solche Gemeinschaften gibt es in der ganzen Schweiz (siehe Box).

Kochen ohne Altersgrenze

«Unsere Küche sollte vegetarisch, saisonal, wenn möglich biologisch, ausgewogen, kreativ und vielseitig sein», sagt Isabelle Odermatt. «Ausserdem hatten wir die Idee, dass nicht nur wir zwei vorbereiten, sondern auch die Teilnehmer mal ein Menü zusammenstellen. Gekocht werden sollte an einem neutralen Ort.»

Mit einem Flyer machten die beiden Stanserinnen auf «Vegilata» aufmerksam. Schon bald fanden sich zehn Teilnehmer zusammen aus Nid- und Obwalden. Eine Altersbegrenzung gibt es nicht. Die jüngste Teilnehmerin der Tafelrunde ist 16 Jahre alt, die älteste 70. Verschiedene Themen kommen im Lauf der Jahreszeiten dran: Getreideküche, Hülsenfrüchte und Wildkräuterküche.

Nur ein Mann mit dabei

Eine Teilnehmerin ist Irène Odermatt. «Ich finde es schön, sich nach dem Arbeiten noch zum Kochen zu treffen. Ich schätze das sehr. Wir haben immer einen schönen Abend», sagt die 32-jährige Stanserin. Als einziger Mann hat sich Ueli Odermatt aus Oberdorf in die Runde gewagt. Dass er allein unter so vielen Frauen ist, stellt für ihn kein Problem dar. «Für mich ist das der erste Kochkurs, mir war vorher schon klar, dass nicht so viele Männer teilnehmen.»

Weitere Anlässe in der Zentralschweiz

TAVOLATA red. Tavolata sind selbst organisierte Tischgemeinschaften für ältere Menschen. Die Idee dahinter ist nebst der Förderung von gesundem und ausgewogenem Essen auch Geselligkeit, Gespräche und der Austausch. Schweizweit gibt es schätzungsweise rund 100 solcher Tavolata. Die Stanser Vegilata (siehe Haupttext) ist eher eine besondere Tafelrunde und von daher eine Ausnahme. Denn im Normalfall wird die Tavolata bei jemandem zu Hause angeboten und ist nicht zwingend vegetarisch. Die Teilnehmer treffen sich ein bis zwei Mal im Monat. Teilnehmen können zwischen vier und acht Personen.

Auch in Sarnen und Schwyz

In Meggen findet heute eine Tavolata-Informationsveranstaltung von 14 bis 16 Uhr im katholischen Pfarreiheim statt. In Sarnen findet eine Einführung am kommenden Donnerstag statt. Dies von 14 bis 16 Uhr in der Aula Cher im Raum der «Milchsuppe». Auch in Schwyz ist eine Tavolata-Initiierungsveranstaltung geplant. Und zwar am Montag, 4. November, von 14 bis 16 Uhr im Mythen-Forum.

Neue Behörde sorgt für Angst

URI bar. In den Verwaltungsgebäuden Brickermatte und Professorenhaus in Altdorf wurden die Raumstandards angepasst. Durch die Verdichtung konnten im Professorenhaus 30 und in der Brickermatte 20 zusätzliche Arbeitsplätze für die kantonale Verwaltung geschaffen werden. Damit will der Kanton den Bau eines weiteren Verwaltungsgebäudes umgehen. Die Mitarbeiter der kantonalen Verwaltung haben sich im Rahmen einer Umfrage mehrheitlich positiv geäussert.

Trotzdem gibt es auch Kritik: Der grösste Anteil an Unzufriedenheit wurde beim Kriterium «Raumtemperatur in den Büroräumlichkeiten» festgestellt. Jede fünfte Person der 187 Befragten ist diesbezüglich «sehr unzufrieden oder unzufrieden». Kurz gesagt: In den Büros in der Brickermatte ist es im Sommer wie im Winter zu heiss.

Kanton will handeln

Problem Nummer 2 ist der Schutz gegen Gewaltanwendung und Drohung. 29 Personen fühlen sich schlecht geschützt, und weitere 33 Personen sind mit dem Schutz nur mässig zufrieden. Vor allem die Eingliederung der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb in die Brickermatte und der damit einhergehende Personenverkehr wird von einigen Mitarbeitern, die in der Nähe der Kesb-Büros arbeiten, als erhöhtes Gefahrenpotenzial eingestuft.

Der Kanton werde nun Massnahmen prüfen, sagte der Finanzdirektor und oberste Personalverantwortliche Josef Dittli auf Anfrage.